

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

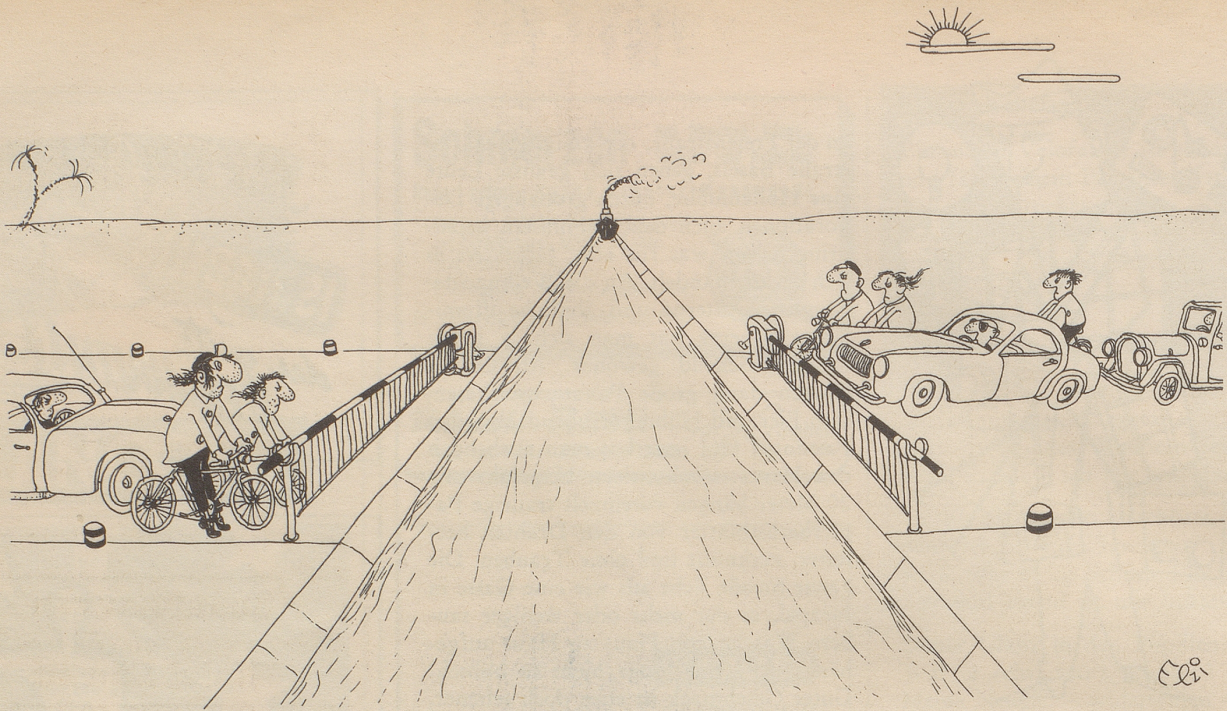
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Unserem Mitarbeiter Elzi muß die sommerliche Kälte zugesetzt haben

Gesellschaftliches

Frau Dr. iur. Bölderli – sie war vorher Verkäuferin im Warenhaus – kam in die Wochen, benötigte sodann eine Hebamme und anschließend vier anspruchsvolle Wochen lang eine Kinderschwester. Als dann kam die Taufe.

«Liebe Schwester, seien Sie doch so freundlich, die Tafel so hübsch als möglich zu decken – wir sind – einen Moment! – wir sind zwölf Erwachsene und sechs Kinder – also Schwester, bitt schön!» Die Tafel wurde mit Geschmack gedeckt und fand zehn Minuten vor dem Taufmahl das höchste Lob der Frau Dr. iur. Bölderli. «Reizend! ganz entzückend, Schwester!»

Aber dann legte sie, indem sie die Gedecke zählte, das Stirnchen in Falten. «Sie haben sich verzählt – wir sind nur achtzehn Personen – zwölf Erwachsene und dann die sechs Kinderchen, und Sie haben für zwanzig Personen gedeckt?»

«Es ist Ihr erstes Kind, Frau Doktor, da wissen Sie eben noch nicht, daß man die Hebamme und die Schwester auch an die Tafel ladet – darum ...» Die Frau Dr. iur. verzog das Näschen pikiert: «So – aha so? Aber Sie müssen bedenken, daß wir übrigen alle schließlich akademisch gebildet sind ... und deshalb ...»

Die Hebamme und die Schwester aßen sodann an einem besondern Tisch, was beweist, daß akademische Bildung, zum mindesten die nur angeheiratete, noch kein Ausweis für Herzensbildung sein muß. –

Es ist Ferdinand einst etwas Aehnliches passiert. Er wurde zwecks etwas hübsch aufgemachter Presseberichterstattung von einem feudalen Club zu dessen Frühlingsausflug – per Auto – eingeladen. «Sie sind selbstverständlich unser Gast!» – strahlte man ihn an. Als man sich aber in einem komfortablen Restaurant niederließ, wurde ihm bedeutet, daß er freilich eingeladener Gast sei, daß er hingegen nicht zur Tafel geladen werde, sondern «det am säbe Tischli» essen könne. Was er tat. – Heute tät' er's nicht mehr, sondern hätte einen Satz parat, der mit «Blasius» anfängt. Kaspas Freuler

Liebesleid/Liebesfreud – verboten!

Aus der Heimat des Romeo und seiner Julia kommt sie, die böse Kunde. Und der Stadtrat hat sie auf dem Gewissen: Die Verordnung, daß Hundegebell und Katzengemaunz ab September 1956 in

Verona verboten sind. Drei Monate Gefängnis oder eine entsprechende Geldstrafe drohen jedem, der nicht verhindert, daß sein Büsi dem Flehen des Geliebten auf dem Nachbardach zärtlich antwortet und jedem, dessen Hund – treu den jahrhundertelangen Traditionen der Gattung – den Mond, so er scheint, seiner unwandelbaren Zuneigung versichert.

Warum die würdigen Veroneser Stadtväter also beschlossen, entzieht sich unserer Kenntnis. Fürchteten sie, der Lärm der Motorfahrzeuge könnte durch gelegentliche kreatürliche Konzerte gestört werden? Sei dem, wie ihm wolle: Befehl ist Befehl, und jetzt heißt es folgen. Wie man es anzustellen habe, Katzen am Miauen und Hunde am Bellen zu hindern, wurde von oben herab allerdings nicht gesagt. Das müssen alle Beteiligten selber herausfinden. Die armen Vierbeiner jedenfalls werden zu dem Schlusse gelangen: dort, wo man nicht einmal mehr ein bißchen heulen oder bellen darf, ist das Leben nicht mehr lebenswert und der ganze Fortschritt überhaupt für die Katz'. Pietje



An der Muba
haben Hunderte
COMELLA
den Göttertrank aus
Milch, Cacao und
Zucker degustiert.
Alle waren restlos
begeistert.

COMELLA

Lieber Nebelspalter!

Obschon Frankfurt nicht am Rhein liegt, müssen die Frankfurter doch ein großes Interesse an den Baslern haben; denn auf dem größten Platz von Frankfurt, der Hauptwache, steht jeden Abend in großer Leuchtschrift, daß die BASLER LEBEN.

Selbst gesehen von W. Sch.